



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Englische Gedichte aus neuerer Zeit

Freiligrath, Ferdinand

1870

Tippo Saib's letzter Tag

urn:nbn:de:hbz:466:1-31746

Wieder zum sonnigen Schiffe dann
 Mich wendend, das da klingt von hellen
 Meerliedern seiner Bootsgesellen:
 Scheint mir's, als hört' ich in die frischen
 Des Todes Stimme hohl sich mischen,
 Der grimmig, unbemerkt vom Kreise
 Der Singenden, Takt hält und Weise,
 Ausstreckt die dürre Knochenhand
 Nach den Gespenstern hier am Strand,
 Dann unter'm Kiel versinkt und lacht,
 Bis einst in einer dunkeln Nacht,
 Bei Sturmgeheul und Fluthgetrief,
 Er ihn hinabreißt tausend Faden tief!

Barry Cornwall.

Tippo Saib's letzter Tag.

Ein Sultan noch des halben Orients
 Erhob er sich; — die Wachen fuhren auf,
 Aus seinem Fiebertraume jeder Krieger
 Voll Furcht und voll Eroberung; — weithin
 Durch Schloß und Schloßhof klagte die Trompete,
 Und Tausende, Soldat und Sklav' und Führer,
 Gehorsam ihrer Trauermelodie,
 Kamen heran. — Er unterdessen schritt
 Durch seine Bogen, und, den dunkeln Arm
 Aus durch die Halle streckend, scharfen Blicks
 Auf die bewehrte Menge blickt' er Schweigen
 Und stumme Ehrfurcht; Wort der Rache floß
 Von seiner Zunge: Ruhm und Gold dem Tapfern,
 Doch dem Verräther Tod und Schmach verhieß er. —

So stand er dort, ein Asiatenfürst,
Von seiner braunen Ritterschaft umhalbkreist;
Von Ansehn wie ein indisch Götzenbild,
Oder wie Satan, der die Cherubim
Antreten heißt im Pandämonium,
Und zu den Waffen ruft die ganze Hölle.
In lichten Tag ausbarst die Sonne nun;
Da sah man viel Geschäftigkeit, und Töne
Des Krieges brausten dicht heran: zuerst
Des Rosses Wiehern; dann die Trommel, rollend
In Zwischenräumen; dann des Hornes Schrei
Und rauh Befehlwort; dann, im Takt sich nähernd,
Des Kriegers stiller, fester, gleicher Schritt;
Geklirr von Schwertern; Hufgepöck; das Rad,
Das mit Gerassel das Geschütz einherträgt. —
Wie grimm den Tag zog aus der finstre König!
Wie tapfer focht er! — Einem Sklaven gleich,
Gab er sich Preis, und machte Muth den Seinen; —
Die Kugeln schlugen tief in seine Brust,
Doch er hielt aus, und das war edel, das
War königlich! — Mit seinem Leben kauft' er
Sich einen Namen heut und Feindes Achtung! —
Am Abend ward er schwach, sehr schwach; — zurück
Trug ihn sein Volk; sie weinten laut: er war
Ihr alter Feldherr; und, wie auch sein Leben,
Erobern hatt' er sie gelehrt; — sie setzten
Auf seinen Thron ihn: also war sein Wunsch!
Da saß er nun, ein dunkel Marmorbild;
Sein Auge gläsern, krampfzig aufgerissen,
Wie eines Todten! — Inn're Dual verrieth
Der Lippen Zucken, doch entschlossen schien er,
Zu sterben als ein König nur! — Ein Feind
Will ihm der Stirne Diadem entreißen;
Doch er schaut um, steht auf — ein Bornerröthen

Färbt seine Wange — flieht dann! — Raßt sein Schwert! —
 Er schwingt es hoch, er führt den letzten Streich; —
 Dann steht er wehrlos! — Ha! — ein Blic! und dann
 Die Todeskugel! Grade durch's Gehirn
 Des Stolzen fährt sie; ach, und Alles, was
 Von dem gewalt'gen Herrscher übrig bleibt,
 Der weit und breit des Ganges Bord erschüttert,
 Und bis nach Persien hin die Wüstenei
 Mit seinen Donnern aufgeschreckt: — ein Name!

Thomas Moore.

An Lord Byron.

Nach Lesung seiner Stanzas auf dem Silberfusse eines als Becher
 gefasteten Schädels.

Warum mit Silber fastest du ihn ein,
 Einst einer Seele bunt belebten Saal?
 Betracht' ihn jetzt! Ein bleich und morsch Gebein —
 Du Fieberer, sprich, ist dieß dein Festpokal?

Ist dieß der Kelch, der dir den Balsam heut,
 Den jeder lichte neidisch dir versagt?
 Ist dieß die Schale der Vergessenheit,
 Den Wurm ertödtend, der ohn' Ende nagt?

Der Lippe Weh', die dieser Becher kühlte,
 Der alles Andre matt ist und vergällt,
 Die aus dem Grabe den Pokal sich stiehlt,
 Den tiefer Züge einzig werth sie hält!

Entkleid' ihn seiner Zierden denn; — zurück
 Gib ihn der Gruft, die weiland ihn umschloß;
 Und in dem Kelche suche Fried' und Glück,
 Dem sel'gen Kelch, der nie vergebens floß!
